

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Abonnementpreise: Durch unsere Posten für das ganze Jahr monatlich 50 Pfg. Bei den Zeitungsbesitzern abgesehen monatlich 30 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei den Zeitungsbesitzern abgesehen monatlich 1.00 Mk., monatlich 50 Pfg. Durch den Briefträger für das Jahr monatlich 1.00 Mk. u. wöchentlich 10 Pfg. Erhalten täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsbeilage mit Anzeigen, sowie alle Posten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Insertionspreise: Die jeder Spalte 10 Zeilen oder deren Raum für 14 Tage aus 100 und dem Ortsteil der Anzeigenbeilage 10 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen entgegen der Regel. Anzeigen von Ausländern die 10 Zeilen 1.00 Mk. u. wöchentlich 10 Pfg. oder in der Anzeigenbeilage 10 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei den Zeitungsbesitzern abgesehen monatlich 1.00 Mk. u. wöchentlich 10 Pfg. Erhalten täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsbeilage mit Anzeigen, sowie alle Posten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuscripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 139.

Freitag, 19. Juni 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Am 24. Juni wird die Universität Oxford dem Herzog von Sachsen-Meiningen-Gotha und am folgenden Tage dem König von Württemberg den Grad eines Doktors des bürgerlichen Rechts honoris causa verliehen.

Die Beisetzung des Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz fand gestern mittag im Erbgräbnis zu Mirow statt.

Der Telefunkenverkehr zwischen Rauen, Togo und Südwesafrika wird demnächst dem öffentlichen Dienst übergeben werden.

Der Vollzugsausschuß der radikalen Partei stellte dem Kabinett Sibiani mit großer Mehrheit ein Vertrauensvotum aus.

Die Lage der Stadt Durazzo ist hoffnunglos; sollten die Aufständischen in Durazzo eindringen, so werden österreichische und italienische Kriegsschiffe die Stadt bombardieren.

Der Abbruch der Friedensverhandlungen in Niagara falls ist nach einer Meldung aus Washington täglich zu erwarten.

*) Weiteres folgt an anderer Stelle.

⚡ **Mutmaßliche Witterung am 19. Juni:** Nordwind, zeitweise aufsteigend, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Der Hohenzollernkanal.

Die neue Verbindung zwischen Spree und Oder, der dritte große Kanal zwischen den beiden Strömen ist nunmehr eröffnet. Die Namen des Hynowkanals und des Friedrich-Wilhelm-Kanals sind schon jedem reisenden Schulkinde geläufig. Nicht unwürdiger und nicht weniger bedeutend wird sich der moderne Bruder diesen beiden alten historischen Größen zur Seite stellen. Und wie man in Preußen stolz von den Kanalbauten Friedrichs des Großen und des großen Kurfürsten erzählt, so dürfen wir uns freuen, daß man später auch von unseren Tagen ebenso Rühmliches zu berichten haben wird.

Die lebenden Toten.

Von Fritz Boulet.

Vor einigen Monaten erreichte die Nachricht von dem plötzlichen Ableben eines in weiten Kreisen bekannten Großindustriellen, der durch die Verschwendungssucht seines Sohnes und vererbte Spekulationen ruiniert worden, allgemeines Aufsehen in den beteiligten Kreisen einer französischen Industriestadt. Eigentümlicherweise gleichen die Schriftzüge auf den Adressen der Trauerangelegen der Handschrift des plötzlich Verstorbenen. Da, eines schönen Tages begegnete der Totgeglaubte einigen näheren Bekannten, die ihn ganz perplex anstarrten: Sind Sie denn in aller Welt nicht gestorben? Allerdings, erwiderte er, für die Welt bin ich es — es blieb mir nichts anderes übrig! Er verschwand nach diesen Worten in einem Hause, das zwei Eingänge hatte, und wurde seither nicht mehr gesehen. Dieses verblüffende Ereignis weckt die Erinnerung an eine ganze Reihe Totgeglaubter, die man nach dem Muster Totis als die lebenden Beisamen der Geschichte bezeichnen könnte, und deren Zahl Legion ist. Ganz abgesehen von denen, die in der Literatur eine Rolle spielen und bisweilen der Phantasie der Autoren entspringen, sind die authentisch in die Annalen der Geschichte übergegangenen Fälle überaus zahlreich. Diese Totgelebten bilden zwei Kategorien; die eine umfasst die, welche sich aus ihnen zwingend ergebenden Gründen selbst für tot ausgeben und aus den Reihen ihrer Daseinsgenossen für immer verschwinden; die andere dagegen bildet die Gruppe derer, welche Nutzen aus dieser Daseinsverneinung ihrer Mitmenschen ziehen und sich im geeigneten Moment für die Person eines Totgeglaubten ausgeben, sei es, um eine Erbschaft zu erbsitzen oder sonst Vorteile zu gewinnen.

Aus dieser letzteren Kategorie weist die Geschichte unendlich viele Beispiele auf, so Bertom von Palma, der sich für Bauboin von Konstantinopel ausgab und, erkannt,

Wir dürfen sogar ohne übertriebenen Stolz von noch rühmlicheren Leistungen reden, wenigstens was die moderne Technik betrifft. Jene früheren Zeiten haben im Verhältnis zu ihren bescheidenen technischen Mitteln vielleicht noch mehr moralische Bewunderung verdient für die Größe des Willensentschlusses und der Menschenkräfte, die sie aufboten mußten. Uns hat der rastlose tätige Erfindergeist der damaligen liegenden Jahrhunderte gewaltigere Werkzeuge in die Hände gegeben. Und mit ihnen haben wir einen Kanalbau schaffen können, der freiwillig nach allen Dimensionen die alten Kanalbauten übertrifft. Friedrich der Große ließ mit dem Bau des Hynowkanals 1744 beginnen und konnte ihn im Juni 1746 bereits befahren lassen. Der Friedrich-Wilhelm-Kanal wurde 1782 begonnen und 1788 vollendet. Diese beiden Kanäle verbanden wichtige Wirtschaftsgebiete mit Preußens Hauptstadt, der eine Schlesien und der andere Pommern. Dort war es Breslau, hier Stettin, das von der neuen Wasserbindung Nutzen hatte. Der neue Kanal kommt wieder Stettin zugute. Wer sich darüber wundert, daß neben dem Hynowkanal der größte preussische Seehafen an der Odermündung, eine weitere Kanalverbindung erhielt, der weiß nichts von dem heftigen Konkurrenzkampf, der zwischen Stettin und Hamburg geführt wird. In diesem Kampf wollte Preußen seinen Seehafen stärken. Der Friedrich-Wilhelm-Kanal hatte schon einen großen Teil des schlesischen Güterverkehrs von der Odermündung abgelenkt und der freien Reichsstadt Hamburg zugeführt. Der Hynowkanal konnte später bei weitem nicht ersetzen, was durch den Friedrich-Wilhelm-Kanal der Oderschiffahrt entzogen worden war. Und noch weiter verschoben sich die Verhältnisse zu Ungunsten Stettins, als zwischen der Ode und der Trabe eine Wasserbindung zustande kam. Dadurch trat auch Stettin noch in den Wettbewerb mit Stettin ein. Für Ein- und Ausfuhr bedeutete das gewichtige Folgen.

So war es eine einfache Pflicht, als das preussische Abgeordnetenhaus sich endlich beim Anbruch des neuen Jahrhunderts mit den Sorgen Stettins befaßte und schließlich an das große Werk des dritten Kanalbaus heranging. 1908 wurde der eigentliche Bau nach gründlicher Vorbereitung begonnen. Er wird von wesentlich größerer Bedeutung als der Hynowkanal für Stettin sein, weil er erheblich breiter und tiefer, also auch für größere Schiffe befahrbar sein wird. Auch ist nicht nur die Zahl der Schleusen geringer, sondern auch deren Anlage und Benutzung um vieles bequemer. Weil freilich von vornherein ein solcher verbesserter Kanal beabsichtigt war, mußte man sich auch auf umso schwierigeren Arbeiten gefaßt machen. Da war zunächst mit sehr stürzenden Bodenverhältnissen zu rechnen; die verlässigste, künstliche Streufundamente bot für das Kanalwasser kein brauchbares Bett. Durch künstliche Dichtungen

mußte überall der Kanal vor dem Versinken seiner großen Wassermassen geschützt werden. Wo es statt des Sandes zur Abwechslung Torf- und Moorboden gab, war der Bau auch nicht leichter. Dazu war ein ziemlich starkes Gefälle zu überwinden. In das Oberbrück 86 Meter tief hinab. Und trotzdem ist diese Schleusentreppe mit ihrem elektrischen Betrieb so vorzüglich eingerichtet, daß in anderthalb Stunden ein Schiff über dieses Hindernis hinweggebracht werden kann. Andere Hindernisse waren die Eisenbahn Berlin-Oberwalde und der Hynow-Kanal. Ueber beide Hindernisse mußte der Kanal hinweggeführt werden vermittelst gewaltiger Kräfte, die nicht nur die kolossalen Wassermassen und Schiffslasten aushalten, sondern auch zuverlässig gegen ein Durchsickern des Wassers geschützt sein mußten. Der Sieg über alle diese Widerstände ist glänzend errungen. Die Schnellzüge donnern mit ihren Rauchwolken sicher unter schwerbeladenen Getreide- oder Kohlen Schiffen durch. 88 Meter ist der Wasserspiegel des Kanals breit und drei Meter tief. In manchen Stellen kam ihm freilich die Natur des Landes auch durch ihre Seen und natürlichen Wasseradern entgegen. Möge der Boden, auf dem einst frühere Geschlechter so stolze Kulturforstbeeren pflanzten, auch dem unfrigen ein Ansporn zu mutigen weiteren Kulturschaffen werden! Vor allem: möge diese neueröffnete Kanalstrecke nur Unschlageschlagung sein auf den für unser Wirtschaftsleben bringend tolnschwerwerten Rhein-Elbe-Oder-Weichsel-Kanal!

Die deutschen Gastwirte.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der Regierungspräsident von Magdeburg, Herr von Wilschke, hat den gegenwärtig dort verammelt gewesenen vierten Deutschen Gastwirtetag mit einer Ansprache begrüßt, in der er die steigende Bedeutung des Gastwirtsstandes im nationalen Leben Deutschlands betonte. Und in der Tat, die Entwicklung unseres modernen öffentlichen Lebens, die riesige Steigerung des Reis- und Ferienverkehrs, die wachsende Verjüngungsaktion bei allen Arten von Wahlen, die auf Gastwirtschaften angewiesen ist, die zunehmende Beschäftigung von Angestellten mit all ihren sozialpolitischen Verpflichtungen im Gastwirts-gewerbe, die neuesten gemeindlichen, Beförderung- und politischen Beaufsichtigungsverfuche: das alles legt Zeugnis von der höheren Bewertung des Gastwirtsstandes im nationalen Leben unseres Volkes ab. So war es auch eine politische und sozialpolitisch bedeutsame Beratung, die der vierte Deutsche Gastwirtstag an die Spitze seiner Verhandlungen stellte: die Besprechung der sogenannten Gast-wirtsnovelle, die dem Reichstag vorgelegen hat, aber durch den Sessions-schluss nicht mehr zur Erledigung gekommen ist. Da sie zweifellos im Herbst wiederkehren wird,

im Jahre 1226 in Velle geheiratet wurde. Ferner Berlin Wache, der sich für den zweiten Sohn Edwards IV. von England ausgab und in London geheiratet wurde; und die verwogene Abenteuerin, die unter dem Namen der Dame von Armoise in der Geschichte figuriert, und fünf Jahre lang die Rolle der Jean d'Arc spielte, gehört hierher. In Russland spielten sich während des 17. Jahrhunderts die falschen Dimitri an verschiedenen Orten als Söhne Joan des Schrecklichen auf. Und in Frankreich waren es die falschen Dauphins, die während des dritten Kaiserreiches Ansprüche an den Thron stellten. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wirkte in England der Monstreprophet Tishborn ungeschont viel Staub auf. Ein junger australischer Fleischerpelle, namens Arthur Orton, gab sich für einen gewissen jungen Millibar Roger Ughorn aus, der an der Spitze von Rio de Janeiro bei einem Schiffbruch ums Leben gekommen sein sollte. Es handelte sich um den Anspruch auf ungefähr zehn Millionen, die der verschwandene hinterlassen hatte. Nicht weniger als 200 Termine wies der Prozeß auf, und die Wäthogers allein nahmen Wochen in Anspruch. Doch, obwohl die Witwe Ughorn in dem Fleischergeheimen ihren lang vermissten Sohn bestimmt wieder erkennen wollte, wurde er mit seinem Anspruch auf die Erbschaft gerichtlich abgewiesen und nun seinerseits wegen Fälschung angeklagt. Ein neuer Prozeß begann, in dem 500 Zeugen vorgeladen und 90 Termine anberaumt waren. Der Verteidiger plädierte einen ganzen Monat lang. Am Schluß wurde Orton zu 14 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, die er antreten mußte, obwohl seine Anhänger auf dem Subskriptionswege eine Kaution von 1.250.000 Franken gesammelt hatten.

Eine ähnliche Angelegenheit ereignete in England vor nicht allzu langer Zeit die Gemüter. In diesem Falle handelte es sich um die Willkür-Gründung des 1870 verstorbenen Herzogs von Portland, als dessen direkter Erbe sich ebenfalls ein Australier, ein Schmied, namens Drace, ausgab. Der Herzog von Portland galt als eine eigenartige Persönlichkeit, der ein Doppelleben geführt haben

sollte, bald als Herzog, bald als Händler antiker Möbel. Als solcher war er auch verheiratet, und Druce gab vor, sein Sohn aus dieser Ehe zu sein. Eine lange Reihe grotesker Einzelheiten spielte in diesen Prozeß hinein, und falsche Bärte, gefärbte Perücken, unterirdische Gänge wurden als Beweismittel für die Echtheit des Herzogssohnes Druce vorgebracht. Endlich sollte der Tod des Möbelhändlers, der 1884 erfolgt war und dessen Beerdigung in einem lockbaren Binsarg auf dem Highgate-Friedhof in London stattgefunden habe, das letzte Beweismittel bilden. Man entschloß sich zu der Ausgrabung des zehn Jahre zuvor beerdigten Möbelhändlers Druce. Und nun kam die Wahrheit zu Tage, zum Schaden des australischen Schmiedes und aller derer, die ihm Geld zur Fällung des Prozesses vorgestreckt hatten. Man fand in dem Grab in einem sehr schlichten Metallarg die ungeweihten Überreste des einfachen Möbelhändlers Druce, der nie etwas mit dem Herzog von Portland gemein gehabt hatte.

Viele von denen, die ihren Tod nur fingierten, um anderwärts ein neues Leben zu beginnen, haben die Beisamen durch vorgelegte Beweismittel von ihrem Leben zu täuschen gewußt. Wer erinnert sich nicht all der vielen Stöße, Schirme und Ueberzieher, die allein alljährlich an den Ufern der Seine gefunden werden, und deren Besitzer als im Fluß ertrunken gelten, ohne daß man je ihre sterblichen Überreste aufgefunden hat! Hunderte von Schwanden, ohne sichtbare Zeichen ihres Todes zu hinterlassen. So ist auch Johann Orth, der 1890 verschwandene Erzherzog von Oesterreich, in das Bereich der Totgeglaubten übergegangen. Ein Krang von Legenden umgibt schon jetzt nach kaum einem Vierteljahrhundert seine Person, die vielleicht noch einmal unter den Lebenden auftauchen wird. Will man ihn doch bald am Kap Horn, bald in Buenos Aires gesehen haben; und doch ging seine Spur, trotz sorgfältiger Nachforschungen, jenseits von Vand und Ufer verloren. Es heißt, er lebe noch; an verschiedenen, von einander weit entfernten Orten der Welt soll er hieselben gleichzeitig gesehen worden sein, bald als Soldat, bald als